

Der Traum

Gedicht

Von Chiisette

Kapitel 2: Wald des Lichts

Nun in weißem Lichte stehend,
immer noch in leerem Raum,
hoff' ich weiter ziellos spähend,
dass das alles ist ein Traum.

Ängstlich geh ich ein paar Schritte,
rein ins weiße, helle Licht,
schallend hört man meine Tritte,
ganz wohl ist mir dabei nicht.

In der Ferne Wasserrauschen,
viel Gelächter und ein Lied,
spitz die Ohren ich will lauschen,
was hier grad um mich geschieht.

Leerer Raum wird Wald und Wiesen,
Pflanzen - weiß, so weiß wie Schnee,
viele Blumen fröhlich sprießen,
weiter weg seh` ich ´nen See.

Wunderschön das Wasser funkelt,
bin verzaubert von der Pracht,
„Geh dorthin“, ´ne Stimme munkelt,
und ich folge mit bedacht.

Spür die Angst wie sie verschwindet,
fühl mich leicht und Sorgenfrei,
Wohl wie man es selten findet,
ruft der Glanz des Sees herbei.

Sachte geh ich immer weiter,
bis ich endlich vor ihm bin,
ich betrachte ihn ganz heiter,
doch es spiegelt nichts darin.

Nein kein Gras und keine Bäume,
nur Kristallblau ganz allein,
so wie Glas, jawohl ich Träume,
denn real kann das nicht sein.

*„Horch, des Wassers Lied erklinget“,
eine Stimme, ich hör' zu,
„See des Spiegels“ nun sie singet,
fragend ruf ich: „Wer bist du?!“*

Leises Kichern, helle Stimme:
*„Smigura werd ich genannt,
nach des Waldes Schutz ich sinne,
bin als Gottheit hier bekannt!“*

*„Hast den heil'gen Ort gefunden,
in dem Land des Lichts, der Feen,
aus der Schattenwelt entschwunden,
kannst du trotzdem hier nun steh'n.“*

Woher mag die Stimme kommen,
schau mich um, nur dichter Wald,
doch dann seh' ich ganz verschwommen,
im Dickicht eine Gestalt.

Vage kann man Fell erahnen,
Augen funkeln, ist's ein Tier?
Meine Angst kommt, will mich mahnen,
ungeheuer ist es mir.

Blätter rascheln, wieder lacht sie:
*„Schau, du hast mich wohl entdeckt,
hab gedacht du findest mich nie,
hatte mich so gut versteckt.“*